

Nicht nur an der Kunst verbrannt

(Die Presse) 17.10.2002

Oskar Werner widmet das Theatrumuseum in Wien zum 80. Geburtstag eine Ausstellung unter dem Titel: "Welch einen sonderbaren Traum träumt' ich".



Nach Gustaf Gründgens erinnert das Theatrumuseum an eine weitere Bühnen-Legende: Oskar Werner (1922-1984). In interessant, aber nicht unbedingt betrachterfreundlich gebauten, dunklen Vitrinen im Erdgeschoß des Hauses fängt sich die Erinnerung an seine großen Rollen: allen voran der "Hamlet" und der "Don Karlos". Das Video wurde ins Stiegenhaus geklemmt, Stimmung kommt keine auf beim Betrachten der Filme. Die berühmte Stimme erfreut den Hörer aus Boxen im Halbgeschoß. Hier erklingen u. a. Aufnahmen von "Heinrich V.", "Becket oder Die Ehre Gottes" (Anouilh), Balladen-Rezitationen.

Auf diese Weise läßt sich eine tragische Künstler-Biographie resümieren: Oskar Werner, der aus einfachen Verhältnissen stammte, hatte nie Schauspielunterricht genommen, war aber alles andere als ein Naturgenie. Vielmehr erarbeitete er sich seine Rollen mit enormer Besessenheit. Die Kraft seiner Auftritte rührte aus der Inhalation der Figuren, er kannte keine Distanz und war das Gegenteil des modernen Regie-Schauspielers.

Das ist einer der Gründe, neben seiner Schönheit, seinen feinen Zügen und seinem traurigen Schicksal, daß ihm seine Verehrer bis heute die Treue halten. In ihm kristallisiert sich Erinnerung. Sein Ton würde freilich heute manchem altmodisch und pathetisch in den Ohren klingen. Auch das teilt sich durch die Aufnahmen mit.

Perfektion und Starrsinn

Ferner wird durch die Ausstellung klar, warum sich dieser Viel-Geliebte nicht begnügen konnte mit der Schauspielerei und immer wieder versuchte, auch als Regisseur und Prinzipal (auf Tourneen) zu reüssieren. Und warum er so sehr darunter litt, daß das meist nicht klappte. Weil er weniger ein Schwieriger oder ein Unbestechlicher war - in Wien ein rasch verliehenes Etikett - sondern ein Perfektionist. Daß Oskar Werner an der Kunst verbrannte, wäre ein naheliegender Befund. Doch dem steht die beachtliche, internationale Filmkarriere entgegen, die Ende der vierziger Jahre begann.

Anders als viele seiner Kollegen blieb Werner auch hier seinem absoluten Anspruch treu: Filme wie "Das Narrenschiff", "Fahrenheit 451", "Jules et Jim" berühren noch heute durch eine Unschuld, die es in der gängigen Produktion nur mehr selten gibt. Das Filmarchiv Austria zeigt zur Ausstellung im Metro-Kino eine Retrospektive.

22 Kinofilme, weit über 50 Bühnenrollen, ein beachtliches OEuvre für einen Künstler, der wohl weniger anfällig als kompromißlos war, wohl auch ein Opfer seines Starrsinns wurde - und am Ende einer Sucht anheimfiel, die damals vielleicht als weniger gefährlich eingestuft wurde als heute.

Bis 6. Jänner, Di. bis So., 10 bis 17 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr, Katalog: 25 Euro, Eintritt: 4 Euro.